

## Vorwort

Es mangelt nicht an Wörterbüchern der Psychologie, Pädagogik und Soziologie. Die Artikel sind jedoch häufig sehr wissenschaftlich und weitschweifig abgefasst und für Erzieherinnen wenig wirklichkeitsnah. Wörterbücher zur Didaktik/Methodik der Sozialpädagogik fehlen.

Dieser „Wort-Check“ enthält kurze und einführende Fachausdrücke der Psychologie, Pädagogik, Soziologie, Didaktik und Methodik der Sozialpädagogik sowie der Heilpädagogik, aktuell ergänzt durch rechtliche Grundbegriffe. In der Regel wird der gesuchte Begriff mit einer Treffsicherheit von 80–90% gefunden. Um nahezu vollständige Treffsicherheit zu erzielen, müssten die „Fachbegriffe für Erzieherinnen und Erzieher“ um ca. 1000 Begriffe erweitert werden. Wir denken, dass das für den Erstkontakt mit berufswichtigen Fachbegriffen unnötiger Ballast ist und eher zur Entmutigung beim Lernen führen kann.

Deshalb sind wir so vorgegangen:

1. Die Begriffe sind einfach und häufig durch Beispiele beschrieben, um ein hohes Maß an Verständlichkeit und Anschaulichkeit zu erzielen.
2. Zu Oberbegriffen wurden Kategorien gebildet, z.B. Erziehungswissenschaften: Kategorien Anthropologie, Sozialisation, Erziehung, Bildung, Sozialpädagogische Planungskonzepte. Diese Fächer übergreifenden Aspekte entsprechen – nach heutigem Stand – weitgehend den Lernfeldkonzeptionen in der Neufassung der Erzieherinnenausbildung.
3. Da für Erzieherinnen spezifische Wörterbücher zur Didaktik/Methodik und Heilpädagogik fehlen, wurde hier bei der Auswahl der Begriffe der Schwerpunkt gesetzt.

Begriffe aus der Psychologie und der Pädagogik wurden aus Platzgründen auf die wichtigsten Stichwörter beschränkt. Weitere Begriffe sind in Lehrbüchern, wenn auch mühsam, noch am ehesten aufzufinden.

Eine regelmäßige Nutzung dieses „Wort-Checks“ empfiehlt sich auch im Hinblick auf die Wiederholung vor der Prüfung. Wer die Fachbegriffe beherrscht, kann Inhalte klarer darstellen.

Im Übrigen entscheiden die Benutzer, welche Gewichtungen, Verbesserungen aus ihrer Sicht nötig sind. Bitte senden Sie Ihre Vorschläge an die Postanschrift oder E-Mail-Adresse des Verlages.

Wir danken schließlich allen Schülerinnen und Schülern, Referendarinnen und Referendaren, die uns seit Jahren durch konstruktive Mitarbeit zu diesem Wort-Check ermuntert haben.

Lörrach/Efringen-Kirchen

Die Autoren

## **Vorwort zur 9. Auflage**

Unser Wort-Check liegt Ihnen in der 9., neu bearbeiteten und ergänzten Auflage vor. Die selbst gestellte Zielvorgabe, Einstiegshilfe in den „Wortdschungel“ sozialwissenschaftlicher Termini zu geben, scheint damit gelungen zu sein.

In keinem anderen Bereich der Erziehungswissenschaft haben sich in den vergangenen zehn Jahren objektiv und gefühlt so gravierende Veränderungen gezeigt wie in der Sozialpädagogik und noch weit mehr in der Pädagogik der frühen Kindheit.

Wir haben versucht, den aktuellen Stand *unter didaktischem Blickwinkel für den Erstkontakt mit berufswichtigen Fachbegriffen* zu spiegeln, ohne Ballast anzuhäufen. Unsere Ansicht darüber, die bisher mit wenigen Ausnahmen von den Nutzerinnen und Nutzern geteilt wird, haben wir bereits im Vorwort zur ersten Auflage dargelegt.

Autoren und Verlag hoffen, dass der Wort-Check auch zukünftig beim Studieren und Lernen ein zuverlässiger Begleiter ist.

Irmgard Büchin-Wilhelm

Rainer Jaszus

# Kategorien der Erziehungswissenschaft und deren Grundbegriffe

**Erziehungswissenschaft** synonym Pädagogik, untersucht theoretisch und praktisch die Bildungs- und Erziehungsprozesse im schulischen und außerschulischen Bereich. Sie gliedert sich in vier Gegenstands- bzw. Aufgabenbereiche, die von zentraler Bedeutung sind:

Lebensalter von der Frühpädagogik über die Andragogik (Erwachsenpädagogik) bis zur Geragogik (Altenbildung).

Lebensortbezug z. B. Familie, Kindertagesstätten, Schulen, Heime, Beruf, Freizeit.

Problemfelder/Krisen z. B. Migration, Heim- oder Friedenserziehung, Genderproblematik.

Ziele legen fest, was auf welchem Niveau angesteuert werden soll, z. B. Fertigkeiten (skills), Qualifikationen, Emanzipation, Mündigkeit, um nur einige Zieldimensionen anzuführen.

## Pädagoge

griech.: Knabenführer. In Griechenland ursprünglich Sklave, der Kinder (Jungen) beaufsichtigte und unterrichtete, heute Bezeichnung für Absolventen von Fach- und Hochschulen, die im schulischen und außerschulischen Bereich mit unterschiedlichen Schwerpunkten betreuen, erziehen, bilden, beurteilen und unterrichten.

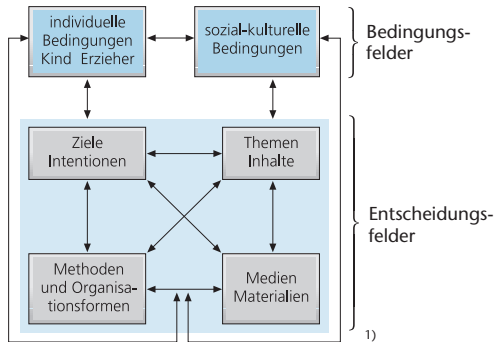
Educand Lernender.

## Pädagogik (Richtungen)

synonym → Erziehungswissenschaft

Normative Pädagogik lat.: norma = Maßstab. Sehr frühe Richtung der Pädagogik. Setzte enge Zielvorstellungen, Verhaltensregeln und Vorgaben für das pädagogische Handeln.

Geisteswissenschaftliche Pädagogik untersucht und analysiert Schriften von Pädagogen über Erziehung im historischen Zusammenhang, um daraus Kenntnisse für die Erziehungspraxis zu gewinnen.



Berliner Modell

• Bedingungs-felder:

Individuelle Bedingungen

Vorerfahrungen der Kinder, entwicklungs-spezifische Besonderheiten, Interessen, Stärken, Schwächen, Stellung in der Gruppe, Herkunft, Vorerfahrungen der Erzieherin

Sozial-kulturelle Bedingungen

Vorgaben des jeweiligen Bildungsplanes, Schwerpunkte der Bildungsarbeit in der Einrichtung, Rahmenbedingungen, Traditionen, Regeln, Erwartungen des Trägers, der Eltern, gesellschaftliche Erwartungen; Gruppensituation.

• Entscheidungsfelder

Themen/Inhalte

Begründung des Themas, im Thema liegende Bildungschancen für das Kind in der Gegenwart und Zukunft, Übertragbarkeit des Erlernten auf neue Situationen (Transfer).

Ziele

Einstellungen, Fertigkeiten, Fähigkeiten und Erkenntnisse, die das Kind erwerben kann.

Methoden und Organisationform

Wie gehe ich der Reihe nach vor? Was muss ich vereinfachen, erklären, zeigen; wo bieten sich Freiräume für Entscheidungen und Gestaltung durch die Kinder? Raumvorbereitung, Materialarrangement, Zeitplanung, Absprache mit Mitarbeitern.

Medien/Materialien

Anschauungsmittel (Gegenstände, Bilder), Materialien (z. B. Papier, Nahrungsmittel) und Geräte (z. B. Schere, Messer).

## Kritisch konstruktive Didaktik

in den 1980er und 1990er Jahren ebenfalls von KLAFFKI entwickelter Ansatz, der die politische Dimension von Unterricht betont: Unterricht müsse über einzelne Themen hinaus den Erwerb von Selbstbestimmungs-, Mitbestimmungs- und Solidaritätskompetenzen ermöglichen, um neue gesellschaftliche Anforderungen erfüllen zu können, u. a. Umweltbelastungen, neue Medien, neue Ich–Du–Beziehungen; dieses Anliegen ist auch in den Bildungsplänen der Kindergärten erkennbar: z. B. Kinderkonferenz, Zielvereinbarungen mit den Kindern.

## Sozial-konstruktivistische Didaktik

Lernen wird als sozial-konstruktiver Prozess verstanden; das Kind erwirbt Wissen, Fähigkeiten und Haltungen im Austausch mit anderen (sozial-konstruktiv) und durch subjektive Verarbeitung (individuell); hierzu braucht es Interaktionspartner, lebenserfüllende Problemstellungen, die reale, komplexe Welt, eine vorbereitete Umgebung, Kooperation statt Konkurrenz, Reflexion der eigenen Lernerfahrungen → Metakognition.

## Sozialkulturelle Theorie

nach WYGOTZKI (1896–1934) erwirbt das Kind höhere geistige Funktionen wie Sprache und begriffliches Denken jeweils zunächst auf der sozialen und dann auf der psychischen, individuellen Ebene. Hierzu braucht es den Erwachsenen, der es in die „Zone der nächsten Entwicklung“ führt. In dieser Zone lernt das Kind Anforderungen mit Hilfe des Erwachsenen zu bewältigen. Methodische Konsequenz ist das → Scaffolding-Prinzip (S. 27).

## Neurodidaktik

Die Bildungsforschung ist bestrebt, neurowissenschaftliche Erkenntnisse (Hirnforschung) für die Gestaltung von Lehr- Lernprozessen nutzbar zu machen.

Hierzu 3 Beispiele:

1. Wenn wir Vorschulkindern die Welt der Mathematik, der Schrift und der Naturphänomene eröffnen, können sie Wissenskonzepte entwickeln, sich Begriffe aneignen und denken lernen.
2. Prinzipien zur Stützung von Lernprozessen wurden in ihrer Wirkung bestätigt und wissenschaftlich ergänzt. Beispiel: Wiederholen festigt Gelerntes, wiederholte (Lern)Erfahrungen festigen aber auch das neuronale Netz.

## Qualitätsmanagement-system (QMS)

organisatorische Konzepte

erprobtes Instrumentarium zur Qualitätsverbesserung, u. a. → Verfahren nach DIN EN ISO 9000, → Kindergarten-Einschätz-Skala, → Konzept des Kronberger Kreises

fachlich-normative Konzepte

erfassen das Organisieren der zu erbringenden Leistung, nicht die pädagogische Güte; sie schließen alle Ebenen eines Betriebes ein, erfassen, kontrollieren und evaluieren fortlaufend, um Qualität dauerhaft zu sichern; Beispiel: → Verfahren nach DIN EN ISO 9000

dialogische Konzepte

verwenden standardisierte Kriterienkataloge zur Erfassung des Leistungsprofils einer sozialpädagogischen Einrichtung; nach wissenschaftlichen Maßstäben erarbeitet und auf ihre Gültigkeit hin geprüft, Beispiel: → Kindergarten-Einschätz-Skala

Mitarbeiter und Träger wollen die Qualität in einem fortlaufenden dynamischen Dialog weiterentwickeln; bewusster Verzicht auf von außen gesetzte Qualitätsnormen und auf Fremdevaluation, Beispiel: → Konzept des Kronberger Kreises

## Verfahren nach DIN EN ISO 9000

branchenübergreifendes Regelwerk für das Qualitätsmanagement; Eckpunkte sind u. a. Kundenorientierung, Verantwortlichkeit der Führung, Beteiligungsformen, Organisation häufig wiederkehrender Abläufe

DIN = Deutsche Industrienorm

EN = Europäische Industrienorm

ISO = International Standard Organisation,

die Normenfamilie 9000–9004 bietet das Regelwerk zur Einführung eines Qualitätsmanagement-Systems

## Kindergarten-Einschätz-Skala KES

Instrumentarium zur Qualitätsermittlung, entwickelt von W. Tietze Ende der 1990er Jahre; Kernstück des Instrumentariums ist ein umfangreicher Beobachtungskatalog, u. a. zu Raum und Ausstattung, Betreuung und Pflege der Kinder, Interaktionen, Zusammenarbeit mit Eltern; insgesamt 7 Kategorien.

Die Beobachtung erfolgt durch einen Auditor (Berater) von außen und ist im Aufwand überschaubar. Als Ergebnis entsteht ein Qualitätsprofil, die Einrichtung erhält zum Abschluss ein Gütesiegel. Es gibt weitere Einschätz-Skalen für Krippen, Kindertagespflege, Hort- und Ganztagsangebote.

## Konzept des Kronberger Kreises

von einem Team aus Praktikern und Wissenschaftlern entwickelt;

Kernstück ist eine Handreichung für den internen Gebrauch. Auch hier gibt es 7 Qualitätskategorien, die denen von Tietze ähneln. Leitfragen führen zur Feststellung des Ist-Standes und Indikatoren für „beste“ Praxis helfen, eigene Ziele festzulegen.

**Beispiel:** Zur Leitfrage; „Wie lernen Kinder Arbeitsvorgänge zur verstehen?“ wäre ein Beispiel für „beste Praxis“, dass die Kinder Einblick in Arbeitsvorgänge erhalten und im Alltag Aufgaben übernehmen. HABERKORN, 2001

Qualitätshandbuch

hier: von den Mitarbeitern erarbeitete Handreichung für den Qualitätsentwicklungsprozess ihrer Einrichtung, enthält Regelungen und Ablaufbeschreibungen und Flowcharts (graphisch dargestellte Ablaufpläne).

Qualitätskreislauf

Die graphische Darstellung notwendiger Schritte zur Qualitätsverbesserung. Die Zirkelform veranschaulicht, dass Qualitätsentwicklung ein fortlaufender Prozess ist, an dem auch Kurskorrekturen vorgenommen werden.

